

Vom kleinen Bauholzhandel zum großen Baumarkt

130 Jahre Baustoffhandel Moeren in Sinzig

Hans Josef Moeren

Wer heute den Hagebaumarkt Sinzig mit seinem umfangreichen Sortiment an Baumaterialien aller Art sowie Hand- und Heimwerkerbedarf aufsucht, kann sich kaum vorstellen, dass dieser Betrieb vor 130 Jahren als kleine Bauholzhandlung begann, die der Landwirt und Gerber Johann Heinrich Moeren eröffnete.

Johann Heinrich Moeren (1854–1942) stammte aus einer begüterten Familie, die an der Mühlenbachstraße in Sinzig einen landwirtschaftlichen Betrieb hatte. Er wohnte mit seiner Ehefrau Maria Anna Hesseler (1858–1918) allerdings schon in seinem neu erbauten Wohnhaus an der Fützbachstraße, der heutigen Lindenstraße. Das heute nicht mehr vorhandene Wohnhaus war eines von drei in Ziegelbauweise vor 1900 errichteten Häusern am damals nördlichen Ende der Lindenstraße.

Der damalige Straßename „Fützbachstraße“ bezog sich auf den gleichnamigen Fützbach, den heutigen Harbach, der früher als offenes Gewässer hier sein Bachbett bis zur Ahr hatte.¹⁾

Der offene Fützbach war wahrscheinlich auch bestimmend für den Bau des Hauses gerade an dieser Stelle, denn Johann Heinrich Moeren hat zunächst primär den Beruf des Gerbers ausgeübt. Für das Gerben, d. h. die Verarbeitung von rohen Tierhäuten zu Leder, war für die einzelnen Arbeitsgänge



Johann Heinrich Moeren (1854-1942)



Johann Heinrich Moeren (r.) im Vordergrund vor seinem vor 1900 in Ziegelbauweise errichteten Wohnhaus

viel Wasser notwendig, weshalb auch die Gerbereien allgemein an Flussläufen angesiedelt wurden. Die Tätigkeit als Gerber hat Johann Heinrich Moeren noch mindestens bis zur Jahrhundertwende 1899/1900 ausgeübt.²⁾

Neben diesem Beruf betrieb Johann Heinrich Moeren aber auch noch eine Landwirtschaft. Ab 1881 begann er dann mit dem Handel von Bauholz auf seinem Grundstück, den er bald auf weitere Baumaterialien ausdehnte. Unmittelbar neben seinem Wohnhaus befand sich das Holzlager.

Beginn der Industrialisierung in Sinzig

Es war die Zeit als auch in Sinzig nach dem Anschluss an das Eisenbahnnetz 1858 und der Ansiedlung der Mosaikplatten- und Tonwarenfabrik 1871, der heutigen Deutschen Steinzeug AG, das Industriezeitalter begann. Weiterhin für Sinzig bedeutsam war die Inbetriebnahme der Rhein-Ahr-Glasfabrik 1907, auch wenn sie ihren Standort im Gebiet der Nachbargemein-

de Niederbreisig hatte. Das machte sich auch dadurch bemerkbar, dass der Bedarf an industriellen Arbeitskräften in Sinzig – wie in vielen anderen Städten – nicht mehr allein aus dem lokalen Arbeitskräftereservoir gedeckt werden konnte, so dass Arbeiter aus der Umgebung von Sinzig, in späterer Zeit sogar aus dem Ausland, angeworben werden mussten.

Für viele dieser Arbeitskräfte musste Wohnraum geschaffen werden. Es entstanden damals neue zum Wohnungsbau bestimmte Straßen. Auch das Gelände jenseits der Bahnlinie wurde für den Bau von Wohnhäusern erschlossen. Diese expansive Entwicklung der Bevölkerung und der Wohngebäude kommt in der folgenden Statistik zum Ausdruck.³⁾

Jahr

1871 1885 1895 1905 1913 1925

Einwohner

1946 2851 2872 3154 3355 3532

Wohnhäuser

356 467 509 534 607

Das bedeutete ein Anwachsen der Bevölkerung in Sinzig von 1871 bis 1925 um über 80 %. Zu dieser Entwicklung wird in einem Bericht aus Sinzig vom 8. April 1893 festgestellt: „... Stets neue Gebäude entstehen in unserer Stadt, und letztere nimmt zusehends eine größere Ausdehnung an.“⁴⁾

Diese bauliche Entwicklung hat Johann Heinrich Moeren sehr früh richtig eingeschätzt und sich als tüchtiger und weitsichtiger Kaufmann erwiesen, denn wo gebaut wird, besteht auch Nachfrage nach Baumaterialien. Aus dieser Erkenntnis hat er für sich die Konsequenz gezogen und auf seinem Grundstück 1881 einen Holzhandel begonnen. Im Laufe der Zeit wurde dann die Holzhandlung auf das Angebot weiterer Baumaterialien ausgedehnt, so dass 1913 sein Gewerbe mit „Baumaterialiengeschäft“ angegeben ist.⁵⁾

Zeitumstände während der Gründungsphase

Interessant sind aus heutiger Sicht die Zeitumstände, unter denen Moeren sein Geschäft

begann. Das Telefon hatte in Sinzig noch keine Bedeutung, da die ersten privaten Fernsprechanlüsse erst ab Ende 1898 in Sinziger Häuser kamen, nachdem kurz zuvor die Stadtverwaltung mit der ersten Fernsprechanlage ausgestattet worden war.⁶⁾

Geschäfte mussten daher schriftlich auf dem Postweg oder mündlich abgewickelt werden, d. h. wer etwas bei der Firma Moeren bestellen wollte, musste also entweder mit der Firma korrespondieren oder den Firmensitz an der Lindenstraße aufsuchen. Das geschah überwiegend zu Fuß, da auch das Fahrrad erst nach dem 1. Weltkrieg populär wurde und dann als allgemeines Verkehrsmittel über Jahrzehnte diente. Autos waren auf den Straßen erst vereinzelt zu sehen, nachdem erst im Jahre 1924 auch in Deutschland mit der Fließbandproduktion von Personenkraftwagen begonnen wurde. Jedoch konnten sich in den Anfängen ein Auto nur wenige begüterte Personen leisten.

Zur Beleuchtung der Räume dienten zunächst noch Kerzen oder rauchende Petroleum-, Öl- und Karbidlampen. Als in Sinzig mit der Verlegung von Stromleitungen ab 1904 die Elektrifizierung Einzug hielt, konnten diese durch das elektrische Licht von Glühbirnen ersetzt werden. Ab diesem Zeitpunkt war auch erst an den Einsatz von elektrisch betriebenen Geräten und Maschinen zu denken.⁷⁾

Den Transport der Baumaterialien zu seinen Kunden betrieb Johann Heinrich Moeren mit eigenen Fuhrwerken. Im Laufe der Betriebserweiterung wurde die Landwirtschaft deshalb auch nur noch für die Beschaffung des Futters für die Zugtiere betrieben.

Massivdecken verdrängen Holzdecken im Wohnungsbau

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurden auch in Deutschland im Wohnungsbau die bis dahin üblichen Holzdecken mehr und mehr von Massivdecken aus Stahlträgern und Beton verdrängt. Zu dieser Entwicklung hat wesentlich beigetragen, dass mit der Eisenbahn jetzt ein Transportmittel zur Verfügung stand, das große Mengen und schwere Güter schnell und kostengünstig von einem Ort zum anderen transportieren konnte.

Diesem neuen Trend passte sich auch Johann Heinrich Moeren an und erweiterte sein Waren-



Werbeanzeige der Firma von 1926

Neben dem Wohnhaus befand sich das Holzlager. Aufnahme von Johann Heinrich Moeren mit seiner Ehefrau Maria Anna und Familie um 1910





Mühsame Trennung der Eisenschienen: Links im Bild neben den Arbeitern auch Johann Heinrich Moeren und im Hintergrund seine Ehefrau

angebot um Eisenträger, was er in einer Werbeanzeige 1926 besonders herausstellte. Keine leichte Arbeit war damals das Trennen von Eisenschienen, denn es gab noch keine Schneidbrenner und Winkelschleifer. Es geschah alles von Hand in der Weise, dass ein spitzer Hammer auf der Schiene an der Trennstelle gehalten wurde und ein zweiter Mann mit einem Zuschlaghammer auf diesen Hammer zuschlug. Ein Meißel wäre von Hand nicht zu halten gewesen. War die Schiene soweit getrennt, dass man sie knicken konnte, wurde sie solange hin und her geknickt, bis sie getrennt war. Das war Schwerstarbeit.

Das Baustoffgeschäft von Johann Heinrich Moeren florierte. Durch Zukauf angrenzender Parzellen hat der erfolgreiche Händler auch sein gewerbliches Grundstück wesentlich erweitert, so dass der Stahlhandel auf dem Gelände Lindenstraße 15 abgewickelt werden konnte. Auf diesem Grundstück hat dann auch sein Sohn Heinrich sein Wohnhaus errichtet, in dem heute die Firma Hagebau ihren Sitz hat.

In das Betriebsgelände wurden durch Zukauf in den 1960er Jahren auch das Eckgrundstück Ecke Rheinstraße/ Lindenstraße mit dem Hotel zur Linde und das daran angrenzende Grundstück einbezogen, das mit einem von der Straße zurückversetzten Wohnhaus bebaut war. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde dann auch

noch das nördlich angrenzende Grundstück mit der Schankwirtschaft „Et rostige Mösje“ angekauft.

Geschäftsübernahme durch die Söhne

Von den Kindern des Ehepaares Moeren wurden die zwei Söhne Heinrich (Jg. 1892) und Franz (Jg. 1898) im Gewerbebetrieb ihres Vaters tätig.

Einen negativen Einschnitt in den Geschäftsbetrieb brachte der I. Weltkrieg (1914–1918), während dem das Unternehmen zum Erliegen kam, was auch durch den schlechten Gesundheitszustand des Firmengründers bedingt war. In dieser Zeit wurde die sonst nur noch nebenbei betriebene Landwirtschaft, die vorher nur noch das Futter für die Zugtiere zu liefern hatte, wieder intensiver betrieben.

Nach Kriegsende haben dann 1919 die beiden Brüder Heinrich und Franz Moeren das Geschäft gemeinsam wieder eröffnet und ab dann auch alleine geführt und zur Großhandlung von Baumaterialien weiterentwickelt.

Während des II. Weltkrieges (1939–1945) konnte das Unternehmen zunächst voll weitergeführt werden bis schließlich Ende des Krieges keine Arbeitskräfte mehr zur Verfügung standen.

Die Besatzungsmächte plünderten nach Kriegsende die Lagerbestände, und ein Teil der Ge-

Eckgrundstück Ecke Rheinstraße/Lindenstraße mit dem Hotel „Zur Linde“ und die Schankwirtschaft „Et rostige Mösje“ (r.), die zur Erweiterung des Betriebsgeländes aufgekauft wurden.



bäude wurde beschädigt, so dass nach 1945 quasi von vorne angefangen werden musste. Eine Zäsur in der Geschäftsentwicklung bedeutete dann ab 1. Januar 1950 die Trennung des Betriebes in eine Holz- und eine Baustoffgroßhandlung, die dann jeweils als GmbH geführt wurden. Während Heinrich Moeren die Baustoffhandlung übernahm, führte Franz Moeren die Holzabteilung weiter, der er auch schon vorher sein Hauptaugenmerk gewidmet hatte. Mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Holzsektor konnte er in den folgenden Jahren sein Unternehmen zum größten Holzhandelsbetrieb im Kreis Ahrweiler ausbauen. Auch der Baustoffhandel entwickelte sich zu einem führenden Unternehmen weit über die Grenzen von Sinzig hinaus.

Bedingt durch das hohe Alter von Franz Moeren wurde sein Holzhandel Mitte der 1990er Jahre eingestellt, nachdem er zuvor schon einige Jahre von einem Geschäftsführer betrieben worden war. Das Wohn- und Geschäftshaus an der Lindenstraße wurde verkauft und dann abgerissen, um auf dem Eckgrundstück ein neues Wohn- und Geschäftshaus zu errichten.

Heinrich Moeren führte den Baustoffhandel bis zu seinem Tod im Jahre 1967. Mit einem angestellten Geschäftsführer wurde der Betrieb noch weitgeführt bis er 1972 an die Baustoffhändler

Bernhard Schmitt und Jakob Meningen II verkauft wurde. Jetzt wurde der Betrieb auch noch räumlich durch den Zukauf von Nachbargrundstücken erweitert. Seine heutige Ausdehnung erlangte das Unternehmen 1996, als Grundstücke und Teile des Sortiments der zuvor stillgelegten Holzhandlung übernommen wurden. Durch den Anbau einer großen Verkaufshalle an das vorhandene Wohnhaus von Heinrich Moeren wurden Geschäftsräume geschaffen, die den heutigen Anforderungen entsprechen. Allein die Firmenbezeichnung „hagebaumarkt sinzig, baustoffe moeren“ weist heute noch auf die Gründerfamilie hin.

Literatur:

Kleinpass, Hans: Sinzig von 1815 bis zur Gebietsreform 1969. In: Sinzig und seine Stadtteile - gestern und heute. Hrsg. Jürgen Haffke und Bernhard Koll. Sinzig 1983. S. 157 - 329

Anmerkungen:

- 1) Karl Bruchhäuser: Heimatbuch der Stadt Sinzig. Sinzig 1953. S. 114
- 2) Eintrag im Adress-Buch des Kreises Ahrweiler 1899: Moeren Heinr. Gerberei und Holzhandlung
- 3) Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Rheinischer Städteatlas - Sinzig. Bearb. Ulrich Helbach. Köln 1994. S. 32
- 4) Hans Kleinpass S. 218
- 5) Adressbuch für den Kreis Ahrweiler 1913
- 6) Heinz Schmalz: Die Postgeschichte von Sinzig. In: Heimatjahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1973. S. 60
- 7) Hans Kleinpass, S. 165